

Tagungsbericht

„Alltag und kultureller Wandel – Aktuelle Forschungen zum östlichen Europa“,
1. / 2. Oktober 2014 in Oldenburg

Unterschiedliche Perspektiven auf den Alltag und seinen Einfluss auf Gesellschaft und Kultur der Menschen im und aus dem östlichen Europa seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart standen im Mittelpunkt einer gemeinsamen Tagung der Fachkommission Volkskunde des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates und des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) in Oldenburg. Unter dem Titel „Alltag und kultureller Wandel – Aktuelle Forschungen zum östlichen Europa“ fand die vom Schroubek Fonds Östliches Europa und dem Herder-Forschungsrat geförderte Veranstaltung am 1. und 2. Oktober 2014 in Oldenburg statt. Ein Ziel der zweitägigen Veranstaltung war es, vorrangig Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit zu bieten, ihre laufenden Forschungsprojekte und erste Ergebnisse vorzustellen, betonte KLAUS ROTH in seinen einleitenden Worten. Dadurch solle das Interesse der jüngeren Wissenschaftlergeneration an Fragestellungen zum östlichen Europa weiter gefördert werden. Zunächst stimmte HEINKE KALINKE in ihrem einführenden Beitrag auf das Tagungsthema ein, indem sie die Bezüge Ost- und Südosteuropas zum Tagungsort Oldenburg anhand von Materialisierungen und visuellen Spuren im städtischen Raum vorstellte.

In das 19. Jahrhundert führte FRANK BAUER (Tübingen) anhand von ausgewählten historischen Reiseberichten, die er im Rahmen seiner Promotion untersucht. Im Fokus stehen die sich in den Beschreibungen konstituierenden Fremdbilder der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen in Ungarn, speziell im Banat, der Zips sowie in Siebenbürgen, die denen der rumänischen, ungarischen und slowakischen Bevölkerung gegenübergestellt werden sollen. Aus den Darstellungen der Berichtenden (Johann Georg Kohl, Ernst Anton Quitzmann, Bernhard Schwarz und Rudolf Bergner) ließen sich allerdings vorrangig ihre bürgerlich geprägten Vorstellungswelten rekonstruieren, so erläuterte Bauer seinen konstruktivistischen Ansatz, und weniger die historischen Lebenswirklichkeiten der Deutschen im Ausland.

Wie different diese Wirklichkeiten innerhalb eines begrenzten urbanen Raumes sein können, machte der Vortrag von JANA NOSKOVÁ (Brno) deutlich. Im Rahmen eines Oral History Projektes zu den Erinnerungen von Brünner Deutschen an das Alltagsleben und vorrangig an die eigene Kindheit und Jugend während der Zwischenkriegszeit, analysierte sie – in Anlehnung an Peter Demetz‘ Erkundungen in „Mein Prag“ – mehr als dreißig individuelle Erzählungen. In ihrem Vortrag zeichnete Nosková zwei Lebensverläufe nach, an denen nahezu gegensätzliche Wahrnehmungen der Stadt Brunn/Brno in den 1930er bis 1940er Jahren und folglich auch in der jeweiligen persönlichen Erinnerung der Akteure ablesbar waren. Diese Divergenzen lagen vorrangig in geschlechtsspezifischen und sozialen Zugängen zum städtischen Leben begründet, während der nationale Rahmen in den Darstellungen nicht thematisiert, doch implizit vorausgesetzt wurde.

Familiengeschichten so genannter Umsiedler beziehungsweise Neubauern in der DDR und ihre Bemühungen, sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Fremde zu eigen zu machen, untersuchte UTA BRETSCHNEIDER (Jena) in ihrer Dissertation. Sie setzte sich in ihrem Vortrag mit den staatlichen Maßnahmen, der Bodenreform und dem Kollektivierungsdruck durch den Aufbau der LPG, sowie mit gesellschaftlichen Faktoren auseinander, die eben jenes Ankommen der aus dem östlichen Europa geflüchteten und ausgewiesenen Deutschen in dem neu gegründeten Staat teils konterkarierten, indem ihnen eigene Kompetenzen abgesprochen und Identitäten verweigert wurden.

Wie Identitäten während der Nachkriegszeit in Österreich und der Bundesrepublik produziert und für Werbezwecke inszeniert werden konnten, veranschaulichte TILMAN KASTEN (Freiburg) am Beispiel eines aus der Tschechoslowakei stammenden Catchers (Kampfringers), des so genannten I.K. staatenlos. Geboren in Moravská Třebová und vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges vermutlich tschechischer Kollaborateur, trat er in Wien als „Der Würger vom Heumarkt“ auf. Seine tatsächliche Biographie lässt sich heute kaum rekonstruieren, wie Kasten vorläufig resümierte, dessen wissenschaftliches Interesse bislang vor allem den deutsch-tschechischen Kulturbeziehungen galt. Für das Forschungsprojekt widmete er sich diesen Beziehungen nun aus einer ungewohnten Perspektive, in dem er unter Bezugnahme auf Roland Barthes *Mythen des Alltags* den populären Berufsringkampf in den 1950er Jahren und die beteiligten Akteure untersucht.

In die Gegenwart führte MONIKA CZOK (Wrocław) mit ihrem Beitrag über die Erneuerung ‚schlesischer Bräuche‘, die sie anhand von illustrierten Berichten in der Regionalpresse, insbesondere der *Nowa Trybuna Opolska*, vorstellte. Die Akteure, vorwiegend Vertreter der lokalen Vereine, berufen sich zur Legitimation auf ‚alte Traditionen‘ und das vielfältige ‚Kulturerbe‘, das es nach einer Phase der Homogenisierung im kommunistischen Polen wieder zu entdecken gäbe. Bei einigen Festivitäten stellte Czok zwar Kontinuitäten zu religiösen Traditionen fest, doch insgesamt seien in der jüngsten Zeit Tendenzen der Profanisierung und Eventisierung, also eine Betonung des Unterhaltungsaspektes erkennbar. Deutlich zeigt sich dies an den Neuerfindungen und Übernahmen von Festivitäten aus anderen Regionen Europas, wie beispielsweise dem Rosenmontagsfestumzug oder den Oktoberfesten, die in einigen Dörfern Oberschlesiens Einzug gehalten haben.

Auch das Dissertationsprojekt zur „Funeralkultur in multiethnischen Gebieten“ von SNEŽANA STANKOVIĆ (Berlin) widmet sich einem aktuellen Phänomen, jedoch in seiner eher traditionellen Ausprägung. Im Mittelpunkt ihrer im Jahr 2013 begonnenen Untersuchung stehen die früheren deutschen Minderheiten und die kommunikative Funktion ihrer Grabstätten in Regionen des ehemaligen Jugoslawiens, zum Beispiel in der Vojvodina. Im vergangenen Jahrzehnt entwickelten sich die Gräber zu Wallfahrtsstätten, denn sie bilden das Ziel von Erinnerungsreisen der seit Jahrzehnten in Deutschland lebenden früheren Bewohner. Das Erscheinungsbild der Friedhöfe reflektiert dabei die wechselvolle Geschichte, Konflikte und den Identitätswandel der wenigen Vor-Ort-Verbliebenen, die sich gesellschaftlich angepasst hatten. Neu gefertigte Grabsteine zeugen von dem Versuch, an vormalige Identitäten anzuschließen und diese wieder zu verfestigen.

Erste Ergebnisse aus ihrem Forschungsprojekt zum Gesundheitsverständnis und -verhalten russlanddeutscher Aussiedler und Aussiedlerinnen in der Bundesrepublik stellte SABINE ZINNTHOMAS (Freiburg) vor. Vierzig Interviews zu den Themen Körperpflege, körperliche Aktivitäten und Vorstellungen von Gesundheit und Schönheit werden im Rahmen des Projektes durchgeführt. Die qualitative Studie widmet sich in erster Linie dem Wandel in den Vorstellungen der Befragten, der aufgrund ihrer Erfahrungen in zwei unterschiedlichen staatlichen Systemen in Bezug auf gesundheitliche Aspekte vorausgesetzt wird. Im Mittelpunkt des Vortrages stand der Vergleich zwischen staatlicher Vorsorge und eigenverantwortlichem Handeln bezüglich der Prävention als „Technologie des Selbst“ und als grundlegendem Bestandteil bundesdeutscher Gesundheitspolitik.

Mit der Rückkehr russischer Auswanderer in das heutige Russland und der Aushandlung ihrer aktuellen Zugehörigkeiten beschäftigte sich der Vortrag von SARA REITH (Mainz) über ihr derzeitiges Promotionsvorhaben. Anhand von Interviews und auf der Basis teilnehmender Beobachtung erkundet sie, wie sich einerseits die Remigranten in der „Zwischensphäre“ verschiedener nationalstaatlicher Systeme selbst verorten und wie sich andererseits die Vertreter der ‚aufnehmenden‘ Gesellschaft zu ihnen positionieren. Im Zentrum steht die Frage, inwieweit die

Akteure als „Unsere“ in der russischen Gesellschaft wieder akzeptiert werden. An den bislang analysierten Lebensgeschichten zeigt sich, dass sie unter anderem gesellschaftliche Nischen für sich zu nutzen wissen und die Erfahrungen aus dem Ausland eher subversiv einbringen.

Die polnischen Exilanten – ehemalige Soldaten und Exilstreitkräfte, die während des Zweiten Weltkrieges nach Großbritannien gegangen waren – standen im Fokus der Promotion von GABRIELE BLASKI (Marburg), die den Titel „To jest nasza Polska!“ – Identitätsstiftung und Identitätssicherung in der polnischen Exilgemeinde in Großbritannien während und nach dem Zweiten Weltkrieg“ trägt. Zeitungsberichte, Leserbriefe, Denkmäler, Grabsteine und Zeitzeugeninterviews bildeten das vielfältige Quellenmaterial für ihre Analyse von Selbst- und Fremdbildern der Akteure. Die religiöse, nationale und militärische Symbolik, die sich primär in den Denkmälern manifestierte, diente offenbar der Stabilisierung der Exilgemeinschaft und der Visualisierung von Zugehörigkeiten über den Tod der Mitglieder hinaus.

Die (neuen) sozialen Bewegungen und die ‚Protestkultur‘ in Polen nach 1989 als kulturelle Phänomene sind das Forschungsthema von AGNIESZKA BALCERZAK (München). Für ihren Vortrag verglich sie die kulturellen Ausdrucksformen der politisch rechten (national-konservativen und klerikal-religiösen) und der links orientierten (liberal-proeuropäischen und freiheitlich-anarchistischen) Bewegungen. Dabei stellte sie die wechselseitige Bezugnahme auf bestimmte Symbole und Darstellungen der ‚Gegner‘ untereinander heraus und machte deutlich, welche Dynamik den Protestformen inhärent ist. Die Vielschichtigkeit der beteiligten Netzwerke sucht Balcerzak mittels der Kombination unterschiedlicher Forschungsmethoden und aus verschiedenen Perspektiven heraus zu analysieren.

Multiperspektivisch angelegt hat auch VANDA VITTI (München) ihr Forschungsdesign für die Untersuchung jüdischer Lebenswelten in der südslowakischen Stadt Lučenec und in Košice. Für ihre vertiefende Mikrostudie recherchierte sie in Archiven, brachte die Ergebnisse von Architektur-, Objekt- und Medienanalysen ein und führte sowohl narrativ-biographische als auch Experteninterviews. Anhand von Lebensgeschichten machte Vitti deutlich, wie in der Slowakei nach 1989 jüdische Identitäten wiederentdeckt und revitalisiert wurden. Ziel ihrer Untersuchung waren neben individuellen Erinnerungspraktiken die Organisation und Gruppenbildung im städtischen Umfeld sowie die Distinktions- und Abgrenzungsmechanismen im historischen und aktuellen Kontext.

Die Oldenburger Tagung zeigte abermals die vielfältigen Möglichkeiten auf, die die Perspektive Alltag in Geschichte und Gegenwart bieten kann. Von Vorteil erwies sich dabei die Perspektivenerweiterung über die ‚Deutschen im östlichen Europa‘ hinaus, indem verschiedene nationale, religiöse und ethnische Gruppen Berücksichtigung fanden. Insgesamt bildeten Analysen aktueller Entwicklungen den Schwerpunkt der Veranstaltung. Die Transformationen von Alltag und Kultur im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert wurden in Einzelvorträgen herausgestellt und gleichermaßen durch die Gegenüberstellung von Beiträgen mit historischem und aktuellem Bezug offenbar.

Cornelia Eisler, Kiel

Programmübersicht

Begrüßungsworte

MATTHIAS WEBER, Direktor des BKGE in Oldenburg

KLAUS ROTH, Vorsitzender der Fachkommission Volkskunde im Herder-Forschungsrat

HEINKE KALINKE, Oldenburg: *Oldenburg und das östliche Europa – ein alltagskultureller Streifzug*

FRANK BAUER, Tübingen: *Deutsche Minderheiten in Ungarn und Siebenbürgen in Reiseberichten – Zur Interpretation einer Verwandtschaft*

JANA NOSKOVÁ, Brno: *„Grüssen Sie von mir mein Brünn.“ Stadtbilder und Stadträume in den 1920 – 1940er Jahren in den Kindheitserinnerungen von Brünner Deutschen*

UTA BRETSCHNEIDER, Jena: *Umsiedler. Neubauern. Genossenschaftsbauern – Transformationserfahrungen und Aneignungspraktiken im ländlichen Raum der SBZ/DDR 1945–1960*

TILMAN KASTEN, Freiburg: *„Ketsch ist ein Ausdruck unserer Zeit“ – Zur Geschichte des Schauringens in den 1950er Jahren*

MONIKA CZOK, Wrocław: *Schlesische Bräuche im Wandel. Zum Bild der oberschlesischen Jahresbräuche in der Regionalzeitung "nto" (Nowa Trybuna Opolska) im Zeitraum 1989–2014*

SNEŽANA STANKOVIĆ, Berlin: *Friedhöfe als Wallfahrtstätte. Orte kollektiver Nostalgie*

SABINE ZINN-THOMAS, Freiburg: *Unter Präventionsdruck: Gesundheitsvorstellungen und Gesundheitshandeln russlanddeutscher Aussiedler heute*

SARA REITH, Mainz: *„Unsere?“ – Perspektiven auf russische Remigration im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung*

GABRIELE BLASKI, Marburg: *Identitätsstiftung und Identitätssicherung in der polnischen Exilgemeinde in Großbritannien*

AGNIESZKA BALCERZAK, München: *Zwischen den Extremen. Zum kulturellen Repertoire ausgewählter sozialer Bewegungen der polnischen postkommunistischen Protestlandschaft*

VANDA VITTI, München: *(Trans-) Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989 in slowakischen Städten*